

# RAUM UND WOHNEN

DAS SCHWEIZER MAGAZIN FÜR ARCHITEKTUR, WOHNEN UND DESIGN



WOHNEN – Aber bitte natürlich 48

Bad & Wellness – Auszeit gefällig? 86

EXTRA – Neues aus Köln 60





# Die Zukunft ist grün

Seit 1995 betreibt die Kommunikationswissenschaftlerin und Journalistin Corinna Mühlhausen Trend- und Zukunftsforschung. «Jeder einzelne Trend hat so viele Facetten», findet die Neunundvierzigjährige. Um zu verstehen, was die Menschen antreibt, schaut sie alle an. Ihre Erkenntnisse klingen verheissungsvoll: ein achtsamerer Umgang mit den eigenen Ressourcen, mehr Wir-Gefühl und trotzdem Möglichkeiten des Rückzugs, ein Leben mit der Natur... Anlässlich der Imm Cologne orakelt die Hamburgerin keine Goldenen Zwanzigerjahre wie im letzten Jahrhundert, sondern grüne.

INTERVIEW: Ulrike Wilhelmi



1\_Corinna Mühlhausen ist Kommunikationswissenschaftlerin und Journalistin in Hamburg. Seit 1995 betreibt sie Trend- und Zukunftsforschung. Sie berät Unternehmen bei der Weiterentwicklung ihrer Marken, hält Vorträge und publiziert. Foto Matthias Moeller-Friedrich 2\_Schlafsofa «Eil» ist ein Entwurf des Kölner Designer-Duos Kaschkasch. Das Sofa lässt sich unkompliziert von seinem Bezug befreien: Wer die vordere Liegefläche nach vorne zieht und die Rückenlehne umklappt, hat ein schlichtes, gutes Doppelbett. Schramm Werkstätten 3\_An dieser Farbe kommt 2020 niemand vorbei: Sebastian Herkner lässt selbst die Füße seines neuen Sofaentwurfs mit grünem Stoff beziehen. Mit «Taru» wollte der Designer eine komfortable Sitzgelegenheit schaffen, die das handwerkliche Können des Design-Möbelherstellers betont. Ligne Roset 4\_Designfans ist die Beistelltischserie «BC05 Stomp» nicht neu. Die charakteristische Tischplatte, die aus einer massiven Baumscheibe besteht, gibt es jetzt mit gewachster Oberfläche. Janua 5\_Ohne Grün geht 2020 nichts, was exotische Gartenmöbel mit sich bringt. Mit «Dine Out» entwarf Rudolfo Dordoni eine farbenfrohe Outdoor-Kollektion, bei der wohl die Fauna Südamerikas Pate stand. Cassina



**Frau Mühlhausen, seit einiger Zeit beobachten wir das Ineinanderfließen einzelner Wohnräume zu Zonen. Woran liegt das?** An der multimedialen Vernetzung, an den vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten und an den Veränderungen der Arbeitswelt. Alles ist überall, jederzeit und oft auch parallel möglich. Auf dem Sofa liegen und Mails verschicken, während man streamt, vom Bett aus an der Skype-Konferenz teilnehmen oder kochen, gleichzeitig telefonieren und ein Auge auf die Kinder haben, die am Esstisch Schularbeiten machen.

**Und wie wirkt sich das auf die Gestaltung der Räume aus?** Diese Überkomplexität und die Schnellebigkeit steigern das Bedürfnis nach Individualisierung. Einrichten ist heute viel stärker mit einer grossen Lust verknüpft, die eigene Persönlichkeit darüber auszudrücken. Und weil die Räume offen sind, werden sie auch alle ausgestaltet – selbst das Badezimmer, etwa mit Bildern oder mit Pflanzen, die von der Decke hängen. Ausserdem braucht es natürlich Möbel, die zu unserem Verhalten passen: Sofas, auf denen man sich trifft, um Medien zu konsumieren – aber jeder mit seinem eigenen Gerät und eventuell sogar mit Kopfhörern. Betten, in denen man bequem verschiedene Sitz- und Liegepositionen einnehmen kann oder induktive Oberflächen, die alle Geräte schnell wieder aufladen. Auch werden wieder vermehrt Teppiche und Heimtextilien eingesetzt, denn die Digitalisierung des Hörens hat dazu geführt, dass vieles

gleich klingt. Töne sind unheimlich wichtig im Moment. Die Nuancen sind uns verloren gegangen. Eine Wohnung mit Teppichen hat eine andere Wärme und einen anderen Klang. Offene Räume brauchen Textilien und mit Teppichen lassen sich offene Wohnbereiche abgrenzen.

**Präsentieren wir uns heute durch unseren Einrichtungsstil?** Ja, aber nicht so sehr im materiellen Sinne. Vielen geht es eher darum, Statements zu setzen. Indem sie sich beispielsweise entgegen dem Überkonsum mit besonders wenigen Sachen umgeben oder als Tisch einfach eine Baumscheibe aus dem Wald haben, weil sie den Bezug zur Natur nicht verlieren möchten und echte Materialien mögen. Und wenn ich meinen Lieblingssessel mit einem Stoff aus recycelter Wolle neu beziehen lasse, zeige ich, dass mir Nachhaltigkeit wichtig ist.

**Wo bleibt denn bei so viel Offenheit der Rückzugsort – der Raum, in dem ich für mich sein kann?** Das Abschalten der Technik bedeutet heutzutage Rückzug. Das «Ich» findet statt, wenn die Nabelschnur zum Netz gekappt wird.

**Neulich sah ich einen Schriftzug «Offline ist the new luxury»... Ja, es gibt schon viele Leute, die ihr Smartphone am Wochenende einfach ausmachen oder ihren Urlaub in Hotels verbringen, die kein Netz haben. Auch wenn wir schlafen, sind wir offline. Weshalb dem**

Schlaf inzwischen auch wieder eine viel grössere Bedeutung zugemessen wird. Es ist die einzige Zeit, in der wir die Informationsflut des Tages verarbeiten können. Das Bewusstsein für guten Schlaf ist ein grosses Thema, welches uns die nächsten zehn Jahre begleiten wird.

**Und welche Impulse geben die nachfolgenden Generationen?** Die nächsten Generationen «Z» und «Alpha» werden nicht mehr so sehr die Verschmelzung von Arbeit und Freizeit anstreben wie die Millennials, sondern deren deutliche Trennung.

**Warum?** Ihnen spielt der sogenannte Fachkräftemangel in die Karten. Sie bringen die Qualifikationen mit, die der Arbeitsmarkt heute braucht. Wenn man keine Angst um seinen Job haben muss, weil man etwas kann, was kein anderer und keine Maschine machen kann, warum sollte man sich dann quälen und die Arbeit ins Privatleben eindringen lassen? Die heute Zwanzig- und Dreissigjährigen sind durchaus leistungsbereit und erkennen Autoritäten an, aber wenn genug gearbeitet wurde, dann soll auch Ruhe sein. Homeoffice ist für sie gar nicht mehr so attraktiv. Lieber wollen sie einen schönen Arbeitsplatz in der Firma haben und nach Feierabend soll kein Diensthandy mehr klingeln. Vielleicht wird die Gesellschaft dann auch tatsächlich familienfreundlicher, so wie es in Skandinavien ja schon lange der Fall ist. Dort finden nach 16 Uhr keine wichtigen Meetings mehr statt, die man verpasst, wenn man sich um seine Kinder kümmert.

1 -



- 2



- 3

**Mögen wir darum den Skandi-Style immer noch so gerne?** Kann schon sein, dass wir uns damit ein bisschen die Leichtigkeit der nordischen Nachbarn ins Haus holen wollen. Warme Farben, natürliche Materialien und klare Formen bedienen ja diese Sehnsucht.

**Und wie wird sich diese neue Work-Life-Balance auf das Wohnen auswirken?** Vielleicht entsteht dadurch wieder ein ganz neues Raumdesign, indem es dann heisst: Im Bett wird nicht gearbeitet. Schon jetzt ist eine Renaissance des Arbeitszimmers zu beobachten, denn wenn ich zuhause arbeiten muss, dann doch bitte nicht am Esstisch und auch nicht zwischen Kinderspielzeug und Bücherregal, sondern wirklich in einem abgegrenzten Raum. Letztlich geht es uns besser, wenn wir uns auf eine Sache fokussieren und nicht versuchen, alles gleichzeitig zu machen. Es gibt viele Studien, die belegen, dass man viel schneller und effektiver ist, wenn man erst eine Sache fertig macht, bevor man die nächste beginnt. Der Mensch ist eben einfach kein Computer. Und selbst der ist ja überfordert, wenn wir zu viele Programme gleichzeitig aufmachen. Dann fährt er runter und ich glaube, dass wir das auch wieder lernen können.

**Also «Digital Detox»?** Es muss ja nicht ins Extrem umschlagen, aber es wird vielleicht wieder eine stärkere Trennung von unterschiedlichen Bereichen und Anforderungen geben. Das wird sich dann auch auf das Private auswirken. Ich kann mir nicht vorstellen, dass auch in Zukunft manche Menschen so ausgelastet sind, dass sie

sich gar nicht mehr um andere kümmern können. Wir werden im nächsten Jahrzehnt zurückrudern und wieder versuchen, unser soziales Wesen mehr herauszukehren. Das Zeitalter der «IChlinge», wie wir es jetzt erlebt haben, wird einen Gegentrend erfahren. Auch durch alles, was Nachhaltigkeit und Ökologiebewusstsein mit sich bringen.

**Ist denn auch ablesbar, dass die Wohnbereiche wieder separiert werden?** Nein, ich sehe das noch nicht. Vielleicht hilft man sich ja auch erst mal mit Paravents. Wünschenswert wären flexible Trennwände, die vor allem in Stadtwohnungen mit begrenztem Raum Sinn machen. Das Wachsen der Städte bleibt auch weiterhin einer der Megatrends. Ihre Ausweitung ist begrenzt, der Wohnraum knapp und teuer. Die ökonomische Notwendigkeit wird es bringen, dass wir wieder Wohnmodelle haben, in denen es Gemeinschaftszonen gibt und darum herum kleine Bereiche, in denen wir unser eigenes Ding machen. Studentenwohnheime oder Co-Living Spaces sind ja schon so strukturiert. Ein bisschen geht das auf den Siedlungsgedanken von früher zurück. Was wiederum das Wir-Gefühl fördert.

**Es gibt jedoch auch Menschen, die bewusst aufs Land ziehen.** Ja, Familien zum Beispiel und Menschen, die kreativ oder künstlerisch

arbeiten und den Raum brauchen. Oder solche, die einfach für sich finden: Jetzt ist es mir in der Stadt zu voll geworden. Das ist ein Gegentrend. Eine Form von Flucht. Auf dem Land entstehen aber auch Communities, man verbindet Wohnen und Arbeiten oder gründet Projekte wie das Dorf 2.0.

**Und die, die nicht aufs Land ziehen wollen, holen sich die Natur mit Pflanzen, Körben und Tongefässen in die Wohnung?** Wir wünschen uns wieder einen stärkeren Bezug zur Natur und Anschluss an das, was man fühlen und spüren kann. Darum umgeben wir uns mit Pflanzen. Aber auch Materialien und Strukturen werden immer wichtiger. Wir sind ja stark ins Digitalisieren und Glättmachen gegangen und die logische Gegenbewegung ist der Wunsch nach raueren, griffigeren Oberflächen. Deshalb liegen natürliche Materialien und Handwerkskunst im Trend. Die Besinnung auf das Ursprüngliche spielt ja bereits eine grosse Rolle in der Gesellschaft. Was aber nicht heisst, dass die Menschen aufhören, in die Städte zu ziehen oder ihr Handy zu benutzen, sondern eher, dass sie eben versuchen, einen Ausgleich zu finden. Was Balkone und Dachgärten unverzichtbar macht als Anker zum Draussen und als Symbol dafür, dass man in die Natur gehen kann, ohne die eigenen vier Wände verlassen zu müssen. Auf ihnen werden wir noch viel mehr Gärtnern, Salat und Gemüse anpflanzen, woraus wir dann gesunde Speisen zubereiten. Die Zukunft ist grün und wer keinen Balkon hat, züchtet Hydrokulturen auf der Fensterbank. ■

1\_«Silhouette» von Jaime Hayón kann sowohl im Innenraum wie auch draussen liegen. Der in Handtuft-Technik gefertigte Teppich besteht aus 100 Prozent recyceltem PET und wird nach traditioneller Art in Indien von Hand gefertigt. **Nanimarquina** 2\_In dem Rahmen aus Nussbaum liegt ein ökologisches Polster aus Pflanzendaunen. Dank der flaumigen Hohlfaser der Samen des Kapokbaumes macht Sessel «Sova» seinem Namen alle Ehre. **More** 3\_Nicht nur die Farbe entspricht den Trends 2020. Die rustikale Terrakotta des Service «Junto» vermittelt ein griffiges, handgemachtes Gefühl. **Normann Copenhagen** 4\_Bloggerin Anastasia Benko ist bekannt für ihre verträumten Bilder, in denen sie Kunst, Natur und traditionelles Handwerk in Szene setzt. Hier hat sie Stuhl «Celine» von Lucie Koldova mit trendigen Produkten und natürlichen Materialien kombiniert. **Freifrau**

